

AUS DEN BEZIRKEN

Darüber berichten wir in unseren heutigen Regionalausgaben:



Hans Tilly will in Walterskirchen auf 2500 Quadratmetern ein Wohn- und Bürogebäude bauen EGGENBERGER

Erneut Wirbel um ein Naturjuwel

KLAGENFURT. Die millionenschwere Liegenschaft von Hans Tilly, Walterskirchen am Wörthersee, ist wieder heiß umstritten: Heute steht eine Umwidmung einer 2500 Quadratmeter großen Fläche im Planungs-

schuss der Gemeinde Krumpondorf zur Debatte. Dort soll ein Wohn- und Bürogebäude entstehen. Im Gegenzug will Tilly die „Hirschenwiese“ wieder in Grünland umwidmen. SPÖ und Grüne sind dagegen.

„Vinzenz“ entführt

SPITTAL. Nach nur fünf Tagen im „Dienst“ wurde die Hälfte der Polizisten-Attrappe „Vinzenz“ in Mühldorf gestohlen. Sie wurde mittels Akkuschrauber von der Halterung entfernt. Der Schaden beträgt 175 Euro.

Ein Scherbenhaufen

FELDKIRCHEN. Nach dem „Aus“ im heurigen Jänner eröffnet ein Italiener sein Restaurant in Feldkirchen wieder. Von Seiten der Hausbesitzer läuft derzeit eine Klage gegen den Betreiber – wegen ausständiger Mieten.

Regionalseiten
Mehr Nachrichten aus den Kärntner Regionen:
www.kleinezeitung.at/regionen

Land kämpft



Im Vorjahr verzeichnete Kärntens Landesalarm- und Warnzentrale 16.800 Einsätze:

waltt & waltt
Antenne KÄRNTEN
Mit Springer Reisen
Urlaubsträume in Griechenland erleben
Gewinnen Sie mit Springer Reisen und Antenne Kärnten ab **19. März** bei Andy Wankmüller zwischen 15 - 16 Uhr eine **Reise für 2 Personen** auf eine von fünf ausgewählten Griechenland-Inseln.
www.antennekaernten.at
Kreta Kefalonia Chalkidike Santorin Naxos



Gleich drei Jahrhundert-hochwasser suchten Oberkärnten in den Jahren 1965/1966 heim

MUSEUM VILLACH

8928771

gegen Naturgefahren



Passend zum Schnee-Chaos tagen heute Experten über Naturgefahren in Kärnten. Risiken gibt es im ganzen Land, aber auch die Gegenmaßnahmen werden immer besser.

JOCHEN BENDELE

Lawinen, Hangrutschungen, Überschwemmungen: Das sind die „bösen Drei“, die Kärnten regelmäßig auf Trab halten. Zu viel Schnee, zu viel Erde, zu viel Wasser sind aber auch Gefahren, die man vorberechnen und bekämpfen kann und muss.

„Im Vorjahr hatten wir 16.800 Einsätze“, sagt Oskar Grabner von der Landeswarn-Zentrale, „das war Rekord – und 2500 mehr als im Jahr davor, vor allem wegen dem vielen Schnee im vorigen Winter.“ Die Feuerwehr hat ein weiteres Katastrophenlager errichtet und um 520.000 Euro vier neue Katastrophenschutzfahrzeuge in Kärnten verteilt, damit sie schneller verfügbar sind. „Früher kamen erträgliche Wassermengen in erträglicher Zeit zu Boden, doch jetzt werden Gewitter mit nie dagewesenen Wassermassen immer häufiger, die zu Vermurungen und Hangrutschungen führen.“ Grabners Beobachtung deckt sich mit Wetterprognosen, dass Extremereignisse häufiger und heftiger werden.

1000 Lücken

Clemens Zuba von der Abteilung Forstwesen erforscht Naturgefahren von anderer Seite: „Wir haben in Kärnten 1000 Schwachpunkte erfasst, an denen der Wald Lücken hat, wo das Gelände mindestens 60 Grad steil abfällt und die Fallrichtung 30 Meter oder länger ist.“ Ob dort überall Menschen gefährdet sind, muss aber erst untersucht werden.

Wald ist, so Zuba, der beste und billigste Schutz: „Er saugt Wasser

SCHUTZ UND RISIKO

Wald. Über 60 Prozent Kärntens sind bewaldet, ein guter Schutz. Landesexperten entdeckten rund 1000 verdächtige „Waldlücken“, die geprüft werden.

Nutzland. Nur 24 Prozent Kärntens sind besiedelbar, weshalb man dem Hochwasser Nutzland entringen wollte. 120 gefährdete Gebiete sind die Folge.

auf wie ein Schwamm und gibt es verzögert weiter oder die Bäume verbrauchen es selbst. Seine meterlangen Wurzeln stabilisieren das Erdreich. Außerdem fängt er Steinschlag und kleine Lawinen ab oder verhindert deren Entstehung.“ Wegen dieser Bedeutung ist die Klimaentwicklung besonders wichtig, vor allem, wenn Wolkenbrüche häufiger werden sollten. „Wie das Wetter in 100 Jahren ist, kann keiner sagen“, ist Zuba sicher, „aber beim Wald muss man langfristig denken.“ Er glaubt, dass die Fichte in den Tieflagen wenig Zukunft hat: „Am sichersten ist es wohl, standortgerechte Bäume zu bevorzugen. Die haben auch größere Chancen, sich auf einen Klimawandel einzustellen als Bäume, die jetzt schon Probleme haben.“

„Zehntes Bundesland“

Unter dem Motto „Das zehnte Bundesland“ wollte Nachkriegs-Österreich gefährdete Flächen in Nutzland verwandeln. Hochwasser wurde technisch bekämpft. 120 solcher besiedelten Risikogebiete in Kärnten sind das Erbe. „Seit rund 15 Jahren ist man vom Bekämpfen zum Hochwasser-Management übergegangen“, sagt Norbert Sereinig von der Abteilung Wasserwirtschaft. Es gehe nicht mehr nur um Schutz, sondern auch um Vorwarnung, Alarmierung und Notfall-Maßnahmen. Wie wichtig das ist, zeigt eine simple Zahl: Wasserwirtschaftsabteilung und Wildbach- und Lawinenverbauung geben jährlich zwischen 20 und 30 Millionen Euro für Schutzmaßnahmen aus – allein in Kärnten.

INTERVIEW



Wolfgang Reichelt ist stv. Leiter der Abteilung Landesplanung

JUST

„Eine Hinweiskarte für gefährdete Güter“

Ihre Abteilung hat das heutige Symposium „Naturgefahren Kärnten“ mit Teilnehmern aus Österreich, Deutschland und Slowenien organisiert. Warum?

WOLFGANG REICHELT: Wir haben 2003 mit diesem Projekt begonnen und uns in der ersten Phase das Ziel gesetzt, alle vorhandenen Raumdaten zu einer digitalen Entscheidungsgrundlage zusammenzufassen und auf dieser Grundlage eine Hinweiskarte der Naturgefahren zu erarbeiten. Dieses innovative Projekt wollen wir mit anderen Experten besprechen.

Sie sagten „erste Phase“. Wie schauen die nächsten aus?

REICHELT: Da wollen wir eine Karte über mögliche gefährdete Schutzgüter erstellen und wie man sie am besten gewichtet. Das soll demnächst von der Politik beschlossen werden. Dritte Stufe ist eine konkrete Risikoanalyse, wie groß die Gefahr für welche Schutzgüter ist. Damit kann man Schwerpunkte bei den Schutzmaßnahmen setzen.

Was erhoffen Sie sich von diesem Symposium?

REICHELT: Impulse und neue Lösungsansätze für unsere weitere Arbeit! Aus dem Projekt kommt zum Beispiel das Laserscanning. Damit können wir Luftbilder dreidimensional auswerten, was unsere Arbeit verbessert und beschleunigt.

Häufiges Problem sind Bauten in Roten – gefährdeten – Zonen. Wie ist es zu denen gekommen?

REICHELT: Da geht's nur um einen kleinen Bereich, bei dem die Grenzen von Lawinenverbau und Landeswasserbau nicht identisch waren. Die analogen Pläne waren schwer zu erkennen. Mit Luftbildern und Laserscanning haben wir das inzwischen harmonisiert.

Die Rekordzahl war schneebedingt APA



Extremereignisse nehmen zu, sagen Helfer und Meteorologen MORITSCHE